

Wie eine Biene

ROMY SEELAND



Ich starre das Hochhaus an.
Es starrt zurück.
Mein Blick schweift höher.
Wie viele Menschen dort wohl wohnen?
Wie Waben sind wie Wohnung aneinander gereiht.
So nah und doch so weit voneinander entfernt.
Niemand weiß etwas über den Anderen.

Viele kleine Waben, in denen Bienen wohnen.
Vielleicht alleine,
vielleicht gemeinsam.
Ob sie von den anderen Bienen wissen?
Oder ob sie nur nebeneinander existieren?
So viele Bienen und trotzdem alleine.

Eine Laterne flackert.
Ich halte die Luft an.
Insekten tummeln sich um das Licht.
Musik wummert in meinen Ohren.
Sie breitet sich in mir aus und bringt meine Nervenenden zum Beben.

Ich laufe.
Langsam,
dann immer schneller.
Die Musik trägt mich davon.
Weg von alledem.
Ich renne.

Das Rennen lässt mich nichts fühlen,
Außer dem Schmerz in meinen Beinen.
Also renne ich weiter,
um zu vergessen.
Wenigstens für einen kurzen Augenblick.

Ich will nicht zurück.
Dort ist es nur enger.
Eingesperrt zwischen den Wänden meiner Wabe.
War es zu viel?
Ich halte es nicht aus.



Ich schreie.
Schreie den Schmerz und die Einsamkeit hinaus.
Er pulsiert durch mich hindurch,
wie zuvor die Musik.
Der Schrei hallt nach,
doch die Leere bleibt.

Sie zerfrisst mich innerlich.
Niemand ist da.
Niemand,
der meinen verzweifelten Schrei hätte hören können.
Hier und auch nicht woanders.
Niemand der sich dafür interessiert.
Niemand der sich für mich interessiert.

Die Kälte in meinem Innerem breitet sich aus.
Was habe ich falsch gemacht?
Wie habe ich das verdient?
Dass ich nie die erste Wahl war, immer nur die zweite.
Nie relevant,
immer auswechselbar.
Dass nie jemand da war,
der mich auffängt.

Wie habe ich es verdient,
so einsam zu sein.
Ich habe alles getan.
Habe mich verändert.
Mich angepasst.
War ich selbst.
Aber jedes Mal blieb ich ein Niemand.

Wie eine Biene,
klein und unbedeutend in der Masse.
Ich habe alles getan,
doch nie war es genug.
Dabei will ich doch nur ...



Ich bin alleine.
Keine andere Biene ist da.
Es zerfrisst mich.
Es höhlt mich aus wie eine Stoffpuppe.
Ich schließe die Augen.

Alles dreht sich.
Ich falle.
Falle immer tiefer.
Niemand fängt mich.
Ich schlage auf.